

**Arctia Cervini.**

Von Omar Wackerzapp in Aachen.

Wer in Staudinger's Katalog als Vaterland der *Arctia Cervini* die Bezeichnung „Val. m. sum. Alp. (Gornergrat)“ liest, ohne diesen einzigen Fundort des seltenen Spinners gesehen zu haben, kann sich schwerlich eine Vorstellung von der Eigenartigkeit dieser Localität machen; für ihn ist der Name Gorner Grat nur ein Begriff, wie viele andere. Doch nehme er Bädeker's bewährtes Reisebuch zur Hand, schlage Zermatt auf und sehe, was hier über das Panorama dieses bevorzugten Gebirgskammes gesagt ist. Wer Geschmack am Reisen und die Mittel dazu hat, überdies Entomologe ist, wird sich dann schwerlich des Wunsches erwehren können, einen von der Natur in so mannigfacher Hinsicht ausgezeichneten Punkt durch eigene Anschauung kennen zu lernen.

Als fast alleiniger Ausgangspunkt für die Zermatttour ist in der Schweiz — für Italien gilt Macugnaga — das südlich vom schönen Balfrinhorn überragte Vispach anzusehen, ein sonst unbedeutendes Städtchen im schon ziemlich breiten Thale der Rhone, die hier in geregelterm Bett rasch ihre noch trüben Fluthen dahinwältzt. Von Vispach bis Zermatt folgt der Weg stets dem Laufe der überaus wilden Visp, ist Anfangs noch für kleineres Fuhrwerk passirbar, nimmt aber bald den Charakter eines Saumpfadens an, den er auch bis zu dem vier Stunden von Vispach entfernten St. Nicolaus beibehält. Inzwischen hat die Landschaft mehr und mehr einen grossartigen Charakter angenommen. Die in noch ziemlicher Entfernung von Stalden in einem einzigen kühnen und sehr hohen Bogen über die Visp geschlagene Steinbrücke mit dem zierlichen Kirchlein und wenigen gedrängt stehenden kleinen Holzbauten auf dem rechten und der auf mächtigem Felsblock erbauten freundlichen Hütte auf dem linken Ufer des Flusses, Alles eingeschlossen von himmelanstrebenden Felsmassen und durchrauscht von schäumenden Alpengewässern — das ist ein überaus malerisches Bild, welches sich dem Gedächtniss des Reisenden mit unauslöschlichen Zügen einprägen wird. Nicht minder interessant ist das hoch über der Visp an felsigem Abhang erbaute Stalden mit seinen engen, steinigen und steilen Strassen und der auf breiter Felsplatte den Weg überragenden Kirche. Nachdem man das Oertchen verlassen, zieht sich der Weg alsbald eine Zeit lang an sanfteren mit Wiesen,

Aeckern und Weinbergen freundlich bestandenen Gehängen entlang, begleitet von einem kleinen Bache, an dessen Ufern üppige Säume von Eupatorium, Mentha, Thymus, Origanum etc. der Insectenwelt willkommene Versammlungsstellen bieten.

Schon vor Stalden erregen das Interesse des aus Norddeutschland ohne Zwischenstationirung hergereisten Lepidopterologen specifisch alpine Thiere wie Sat. v. Cordula, Epin. Lycaon etc., reichlich untermischt mit heimathlichen Formen. sehr bald stellen sich Zyg. Transalpina, Synt. Phegea, Nael. Punctata, Set. Aurita etc. ein. Und wenn nun, eine halbe Stunde jenseits Stalden beginnend, der Saumpfad mehrere hundert Fuss über der Visp an steiler Felswand entlang geführt hat, so wird der des Weges und der Fauna Kundige die gerade hier in grosser Anzahl auf- und niedergaukelnden Parn. Apollo unbeachtet lassen und mit berechtigter Spannung der Stelle nahen, wo der Weg sich in jähem Abstieg zwischen Felsblöcken hindurch zur Visp hinabwindet, denn hier, wo Compositen und andere honigreiche Pflanzen zwischen Erlen-, Birken- und Clematis-Gebüsch, aber leider auch den Fang hinderndem groben Gestein üppig hervorzuwuchern, entwickelt sich, auf kleinem Raume zusammengedrängt, ein buntes Falterleben, in welchem sich namentlich die schöne, aber auch sehr flüchtige Valerina bemerkbar macht. Glücklich derjenige, dem es gelingt, dieses edle Thier zu erhaschen! Aber nicht Jedem ist Fortuna hold; der Enttäuschte wird sich ungern von diesem reizenden Fleckchen Erde trennen und schwerlich in den zahlreichen Melitaeen, Argynnis etc., welche ihn nach der Ueberschreitung der Visp auf dem nun folgenden überaus steilen Anstieg begleiten, Ersatz finden, auch nur spröde die eine oder andere der auf Scabiosen und Disteln häufig genug ruhenden Zygäenen mitgehen heissen. An letzterer Art besonders reich ist eine unmittelbar vor St. Nicolaus belegene Steinalde, wo sich in wenigen Minuten Dutzende von Thieren sammeln lassen; jede Scabiosen- und Distelblüthe trägt 2, 3 ja 5 Zygäenen (Minos, Meliloti, Trifolii, Lonicerae, Filipendulae, Transalpina, Carniolica und die verschiedenen Varietäten), untermischt mit Tagschmetterlingen, worunter viele Cordula, vereinzelt Lavatherae etc.

St. Nicolaus bietet nach ermüdender Fusswanderung einen willkommenen Ruhepunkt, wo eine leibliche Erfrischung zu neuen Anstrengungen stärkt. Von hier aus ist auch Gelegenheit, den Rest des Weges bis Zermatt im „Wägli“ zurückzulegen, und auch diese Art des Reisens ist unter Um-

ständen sehr zu empfehlen, namentlich wenn man wegen Kürze des Urlaubs oder wegen schwacher Füsse zum Ziele drängt.

Auf der nun folgenden dreistündigen Fahrt hat das Auge vollauf zu thun, die hier in allergrösster Mannigfaltigkeit sich drängenden Landschaftsbilder zu erfassen, ohne sie indess bei dem raschen Wechsel der Scenerie genügend festhalten zu können. Von vormaligen gewaltigen Felsstürzen zeugen ungeheure Trümmerhalden, auf denen Lärchen wieder kräftig Wurzel gefasst haben; links stürzen die wilden Abflüsse hoch oben zwischen schneeigen Gipfeln sich hervordrängender Gletscher in tief gerissenen felsigen Betten brausend ins Thal; rechts erfreut sich das Auge an dem herrlichen Weisshorn mit den tief hinunter hängenden grünlichen Massen des Biesgletschers. Hier zeigt sich auch bald dem in vorgerückter Nachmittagstunde von St. Nicolaus Aufgebrochenen, von der niedergehenden Sonne strahlend beleuchtet, das überaus mächtige Breithorn, dessen gewaltige schnee- und gletscherbedeckte Masse alle vorliegenden Berge stolz überragt und, während die Schatten schon breit über dem Thale lagern, durch seine eigenartige Beleuchtung überraschend nahe heranzutreten scheint. Ueberraschender aber noch und geradezu beklemmend wirkt indess, kurz vor Zermatt, das plötzlich und ohne jeden Uebergang vermittelt erscheinende Matterhorn, wie es 4000 Fuss hoch sich als einzelner Felskegel aus dem mit ewigem Schnee bedeckten 10,000 Fuss hohen langgestreckten Rücken des Theodul emporhebt — ein Anblick von so ergreifender Grossartigkeit, dass er sich auch dem unempfindlichsten Gemüth für immer einprägen wird.

Wer nun mit der Absicht ausgezogen ist, unter allen Umständen und vor allen Dingen *Arctia Cervini* zu erbeuten, wird nichts Dringenderes zu thun haben, als zum Riffelberg aufzubrechen und im gastlichen Riffelhause Quartier zu nehmen. Der zuerst behaglich durch einen Wald von Lärchen und mächtigen Arven, dann aber überaus steil an einer herrlichen Matte aufsteigende Saumpfad bietet schon manche Gelegenheit zum Fange; je höher man steigt, um so massenhafter wird das Erscheinen von *Zyg. Exulans*, vereinzelt zeigen sich *Lyc. Donzelii* und *Pheretes*, häufiger *Orbitulus*; und der mühsam erstiegene Riffelberg bringt ausser einer grossen Anzahl *Pier. Callidice*, *Melit. Cynthia*, *Aurinia v. Merope* und *Arg. Pales* auch die hochalpinen *Erebia Gorge*, *Cassiope*, *Mnestra*, *Lappona Esper* (auffallend klein und nach

dem Gorner Grat zu noch kleiner werdend), ferner *Set. v. Ramosa* und *Riffelensis* neben der seltenen *Anarta Nigrita* und den häufigeren *Melanopa* und *v. Rupestralis*, dabei *Plusia Hohenwarthi*, *Devergens* und *Divergens*, *Gnoph. Spurcaria*, *Bod. Trepidaria*, *Pygm. Fusca* etc. Wer den Lichtfang betreiben will, dem verschaffen die späten Abendstunden eine namhafte Anzahl hochalpiner Eulen und Spinner.

Die Lage des Riffelhauses ist überaus glücklich gewählt. Ganz zu Füßen des nach Norden Schauenden, aber 2800 Fuss tiefer, liegt im erweiterten Thale Zermatt; mehr westlich erstreckt sich das Zmutt-Thal mit dem Schwarz-See, dessen Umgebung wegen besonders bemerkenswerther Flora und Fauna das Wanderziel vieler Sammler ist; in dieser Richtung sieht man ein ganzes System von Gletschern sich ins Thal senken, aber das hier in voller Majestät näher gerückte Matterhorn nimmt doch unwiderstehlich den erstaunten Blick gefangen.

Vom Riffelhause zum Gorner Grat in südlicher Richtung erstreckt sich, westlich und südlich vom Gorner Gletscher, östlich vom Triftje- und Findelen-Gletscher eingeschlossen, der obere Theil des Riffelberges, ein allmählich steigendes, wellenförmiges Terrain voller von Süden nach Norden sich senkender Runsen und Mulden, bedeckt mit sehr kurzem Pflanzenwuchs, vielfach übersät auch mit grossen und kleinen Felsblöcken und Platten. Den Riffelberg krönt der eigentliche Gorner Grat, ein Felskamm, der sich zwischen Gorner Gletscher und Triftje-Gletscher hineinschiebt, fast ohne alle Vegetation und nach Norden auch im Hochsommer noch mit Schnee bedeckt. Der Weg vom Riffelberg windet sich in zum Theil sehr steilen Ansätzen hinauf bis zu einem Punkte, wo sich das grossartigste Alpen-Panorama entwickelt. Beinahe senkrecht fällt die Felswand, welche dem Schauenden (in einer Höhe von 9400 Fuss über dem Meere) als Standpunkt dient, zum Gorner Gletscher ab, der in breitem Strome zehn Genossen in sich vereinigt. Ringsum, wohin das Auge auch blickt, erheben sich die mächtigsten Riesen der Alpenwelt, sechsundzwanzig Gipfel in der Runde, wovon nur zwei etwas unter 11,000 Fuss, die meisten über 12,000 Fuss hoch sind, derjenigen von 10,000 Fuss und weniger nicht zu gedenken. Nordwärts fesseln vor Allem *Dent blanche*, *Rothhorn* und *Weisshorn*, die fernen Berner Alpen mit dem leuchtenden Schneekamm der *Blümlisalp* den Blick, und wenn dieser sich in der Runde an Gipfel und Gipfel vorbei wieder nach Süden wendet, so ist es, als ob der Norden

noch einmal alle seine brutalen Gewaltmittel von Schnee und Eis zusammengerafft hätte, um in den aneinandergereihten Kämmen und Spitzen von Cima di Jazzi, Monte Rosa, Lyskamm, Castor und Pollux, Breithorn und Theodul mit dem Matterhorn als Schlussstein dem nach Süden Strebenden eine unübersteigliche Barre entgegenzusetzen. Wie manches Auge hängt verlangend an jener ewig unveränderlichen Schnee- und Eismasse! Wie manches Gemüth sehnt sich, jenseits zu sein! Oeffnet sich dort doch der verheisungsvolle Süden, von dem so mancher Jugendtraum erfüllt war! Wer diese im grossartigsten Style angelegte Landschaft gesehen hat, dem wird der unvergleichliche Anblick ewig unvergesslich bleiben, und selbst der hartgesottenste Sammler, der für nichts anderes Sinn zu haben glaubt, als für den Gegenstand seiner Wünsche, wird sich der Macht dieser Eindrücke nicht verschliessen können.

Man muss es mir zu Gute halten, wenn ich, noch in der Fülle der Erinnerungen lebend, mich zu einer wenn auch nur flüchtigen landschaftlichen Skizze hinreissen liess. Entomologe und Botaniker, vom Gorner Grat zum Riffelberg wieder hinabsteigend, finden eine Menge Stoff zu Beobachtungen. Auch das Auge des Nichtbotanikers erfreut sich an den reizenden Polstern von *Silene acaulis*, an den stark duftenden Sträusschen von *Meum mutellina* und *Achillea moschata* oder den zarten *Lychnis alpina*. Der Käfersammler macht beim Heben der Steine allerdings nur eine magere Ausbeute und muss sich an den in den Riffelseen zahlreich genug vorhandenen *Agabus Solieri* und einigen kleineren Wasserkäfern schadlos zu halten suchen. Die Aufmerksamkeit des Lepidopterologen aber wird schon auf der Kuppe des Gorner Grats mehrfach in Anspruch genommen durch den wilden Flug von *Pieris Callidice*, mehr aber noch durch die gerade hier in ihrer Erscheinung culminirende *Erebia Glacialis*, welche sich durch ihre schöne rostrothe Binde vor ihren Schwestern aus anderen Theilen der Alpen auszeichnet. Manch' tadelnder und bedauernder Blick folgt dem behenden Segler, wenn er sich dem fahenden Netze durch einige Flügelschläge über den Abgrund zum Gorner Gletscher hinaus zu entziehen weiss, denn hier hört alle Verfolgung auf, und geduldig wartet man, bis über eine ebenere Fläche neuer Zuzug herankommt und die Durstigen sich an einer von der Schneeschmelze feuchten Stelle zur kurzen Rast niederlassen, wo dann allerdings der Fang leichter gelingen mag. Wenn man weiter hinabsteigt zu den Ufern der Riffel-

seen mit ihrem prächtig grünen Wasser und ihren blumenreichen Ufern, hat man genug zu thun, um die dicht über den Boden fliegenden *Anarta* und die bis hier hinaufkommenden *Pales* und *Lappona* einzuheimsen.

Vor allen Dingen aber wird der Lepidopterologe sich mit Eifer auf die anstrengende Arbeit des Steinehebens verlegen, um die Puppe von *Arctia Cervini* zu suchen. Der Schmetterling mag nicht Jedem zu Gesicht kommen, aber die Puppe, einzeln auch die Raupe nach ein- oder zweimaliger Ueberwinterung sind doch jedem, der Lokalität Kundigen zugänglich. Da wo *Saxifraga Seguieri* und *Salix Herbacea* üppig gedeihen, findet sich unter Steinplatten, und an diese befestigt im leichten weissen Gespinnste die in der vorderen Hälfte kastanien-, in der hinteren lebhaft hellrothbraune Puppe mit hellen Ringeinschnitten, und an der Kremasterspitze stets mit dem in einen Büschel zusammengezogenen schwarzen Raupenpelz behaftet, in welchem die charakteristischen grünen Dorsalhaare scharf hervortreten. Wie oben bereits angedeutet, findet sich die Raupe in zwei Ständen und zwar — ich spreche von der Mitte des Monats Juli — nach einmaliger Ueberwinterung in der Grösse von 12—15 mm und nach mehrfacher Ueberwinterung erwachsen 35—40 mm lang. Sie ist schlank, dicht schwarz und kurz behaart mit einem breiten Dorsalbande hellgrüner Haare; der Kopf ist ziemlich gross und schwarz, ihre Bewegungen sind lebhaft.

Bei der langen Dauer des Winters in den Hochalpen darf es nicht Wunder nehmen, dass *Cervini* einer mindestens zweijährigen Entwicklungsperiode bedarf. Der Riffelberg wird erst Ende Mai, in seinen oberen Theilen erst im Juni schneefrei, und bei ungünstiger Witterung, wie sie die zweite Hälfte des Sommers 1881 brachte, ist bereits Ende August der ganze Berg wieder mit Schnee bedeckt. Die eigenthümlichen Luft- und Temperatur-Verhältnisse der Hochalpen lassen allerdings da, wo überhaupt noch Vegetation möglich, eine rasche Entwicklung derselben zu. Erst wenn die ersten zarten Blättchen sprossen, kann die überwinterte Raupe, durch die steigende Temperatur aus überlanger Lethargie geweckt, ihre geschützte Lage unter dem Steine verlassen und ihre Fressthätigkeit wieder aufnehmen. Diese ist aber eine verhältnissmässig geringe und erklärt das überaus langsame Wachsthum der *Cervini*, wogegen die gleich hoch lebenden *Argynnis* und *Erebi* trotz des sehr kurzen Sommers ihre Metamorphose in einem einzigen Jahre vollenden. Ueber-

dies bedarf die Raupe zur Häutung eines sich mit jeder Periode steigenden ungewöhnlich langen Zeitraumes; die Ruhe während der ersten Häutung dauert beispielsweise 4—5 Tage, während der zweiten 6—7, während der dritten 8—10 Tage etc.; hierdurch wird die ohnehin kurze Zeit, in welcher sie überhaupt thätig sein können, ungebührlich verkürzt.

Das Cervini ♀ legt seine kugelrunden, goldgelben Eier reihenweise und nebeneinander an die Unterseite von Steinplatten; sie werden am elften Tage zuerst schiefergrau, dann schwarz, und am folgenden Tage schlüpfen die Räumchen aus. Diese sind gelbbraun mit weisslichem Rückenstreifen und tragen auf jedem Ringe sechs schwarze Warzen mit je einem kleinen Bündel schwarzer Haare; der Kopf ist ebenfalls schwarz, die Füsse sind hellbraun. Nach der ersten Häutung sind Grundfarbe und Rückenlinie unverändert. Die jetzt deutlicher hervortretenden Warzen sind über den Füssen klein und nehmen nach dem Rücken an Grösse zu; nur auf den drei ersten Segmenten stehen sie in einer um den Körper laufenden geraden Linie, während auf den anderen Segmenten von jeder Seite je 2 Warzen zu einem Rhombus zusammentreten. Die Haarbüschel sind auf den seitlichen Warzen kaum sichtbar, auf dem Rücken aber dicht und ziemlich lang.

Aus der zweiten Häutung geht die Raupe graubraun mit immer noch nacktem weisslichem Rückenstreifen hervor; die Behaarung des Körpers resp. der Warzen ist unverändert. Die dritte Häutung nähert die Erscheinung der Raupe derjenigen der erwachsenen, denn der Körper ist jetzt schwarzbraun und der Rückenstreifen grünlich behaart. Nach der vierten Häutung hat die Raupe vollständig das Ansehen der nach der fünften erwachsenen; die Behaarung ist sehr dicht und schwarz, die des Rückenstreifens hellgrün mit einer Hinneigung zum Gelblichen.

Das Futter der Raupe ist, wie bereits angedeutet, *Saxifraga Seguieri* und *Salix herbacea*, aber sie nimmt auch mit anderen Alpenkräutern, im Flachlande zur Noth auch mit *Leontodon*, Salat etc. vorlieb. Dagegen halte ich die Annahme von Professor Dr. Frey in seinem Werke über die Lepidopteren der Schweiz, dass die Raupe sich von *Rhamnus alpinus* nähre, für irrig, da diese Pflanze meines Wissens auf dem Riffelberg nicht vorkommt; mehrere Botaniker, welche die Lokalität genau kennen, negiren ebenfalls ihr Vorhandensein mit Bestimmtheit. Der Schmetterling würde

entschieden häufiger sein, wenn die Raupe nicht so vielen Anfeindungen ausgesetzt wäre.

Von äusseren Feinden sind wohl zunächst die schwarzen Tarantelspinnen zu nennen, welche auch unter Steinen hausen und den Raupen sehr nachstellen, und dann tritt als innerer Feind eine *Pimpla* auf, deren Larve in der Puppe zur Reife kommt und im folgenden Jahre das geflügelte Insekt entlässt. Dieses Thier ist noch nicht beschrieben und von Professor Dr. Förster, meinem gelehrten Reisegefährten, nach dem Wohnthier *Pimpla Cervini* genannt worden. Das Auftreten des Parasiten scheint nicht immer gleich häufig zu sein; während ich vor einigen Jahren circa  $\frac{1}{4}$  aller Puppen damit behaftet fand, kenne ich einen neueren Fall, wo von achtundzwanzig Puppen nicht weniger als siebenzehn den unliebsamen Gast beherbergten.

Ich knüpfe hieran noch eine kurze Betrachtung über die Existenzbedingungen hochalpiner Raupen. Von der grössten Wichtigkeit für dieselben ist die relativ gleichmässige Temperatur, der sie ausgesetzt sind. Allerdings ist der Temperatur-Unterschied der Luft im Sommer und Winter ein ganz enormer, aber hiervon werden die Raupen nicht in gleichem Masse betroffen, da sie versteckt leben und ihre Schlupfwinkel im Winter vor übermässiger Abkühlung durch eine Schneedecke geschützt sind, die auch nicht, wie im Flachlande, periodisch abschmilzt, um dann den Boden bis in grosse Tiefen gefrieren zu lassen.

Die vorzugsweise unter Steinen sich aufhaltenden Raupen haben überdies den Vortheil, dass gerade diese Steindecke sie auch im Sommer vor grossen Temperaturschwankungen bewahrt, da sie am Tage so viel Wärme in sich aufnimmt, dass sie auch am Morgen nach der stets kühlen Nacht sich noch merklich warm anfühlt, also namhaft wärmer ist, als das sie umgebende Erdreich.

---

### Thüringer entomologischer Verein.

Nachdem in der Versammlung der Entomologen Thüringens zu Erfurt am 7. October v. Js. der Beschluss zur Gründung eines „Thüringer entomologischen Vereins“ gefasst worden war, fand die erste Zusammenkunft am 21. April d. Js. in Gotha unter dem Vorsitze unseres hochverehrten Forstrath Kellner-Gotha, so wie dessen Stellvertreters resp. Schrift-